

Gefördert von:

Herausgeber: Herausgeber:
Arbeitskreis „Lehr- und Erlebnispfad Emsdettener Venn“

Kofinanzierung:

Kreis Steinfurt



Redaktion: Heinz Rinsche, Willi Kamp,
Biologische Station Kreis Steinfurt e.V.
Satz und Druck: HP Design
3. Auflage 2011

Bildnachweis: Ludwig Klasing, Biologische Station Kreis Steinfurt
e.V., Archiv Hans Lohaus (Seite 13)

Weitere Informationen erhalten Sie:

Umweltverbände NABU und BUND Emsdetten
www.umweltverbände-emsdetten.de
heinz.rinsche@umweltverbaende-emsdetten.de

Kreis Steinfurt Untere Landschaftsbehörde Landrat Schultz Str. 1
49545 Tecklenburg T. 05482/703-0

Biologische Station Kreis Steinfurt e.V.
49545 Tecklenburg Bahnhofstr. 71 T. 05482/9291-0
www.biologische-station-steinfurt.de

Verkehrsverein Emsdetten Friedrichstr. 1-2
48282 Emsdetten Tel. 02572/9307-0
www.emsdetten.de

Heimatbund Emsdetten Hof Deitmar Mühlenstr. 26
48282 Emsdetten Tel. 02572/88214
www.heimatbund-emsdetten.de

Europäischer Fonds für regionale Entwicklung
„Europa – Investition in unsere Zukunft“



Ziel2.NRW
Regionale Wettbewerbsfähigkeit und Beschäftigung

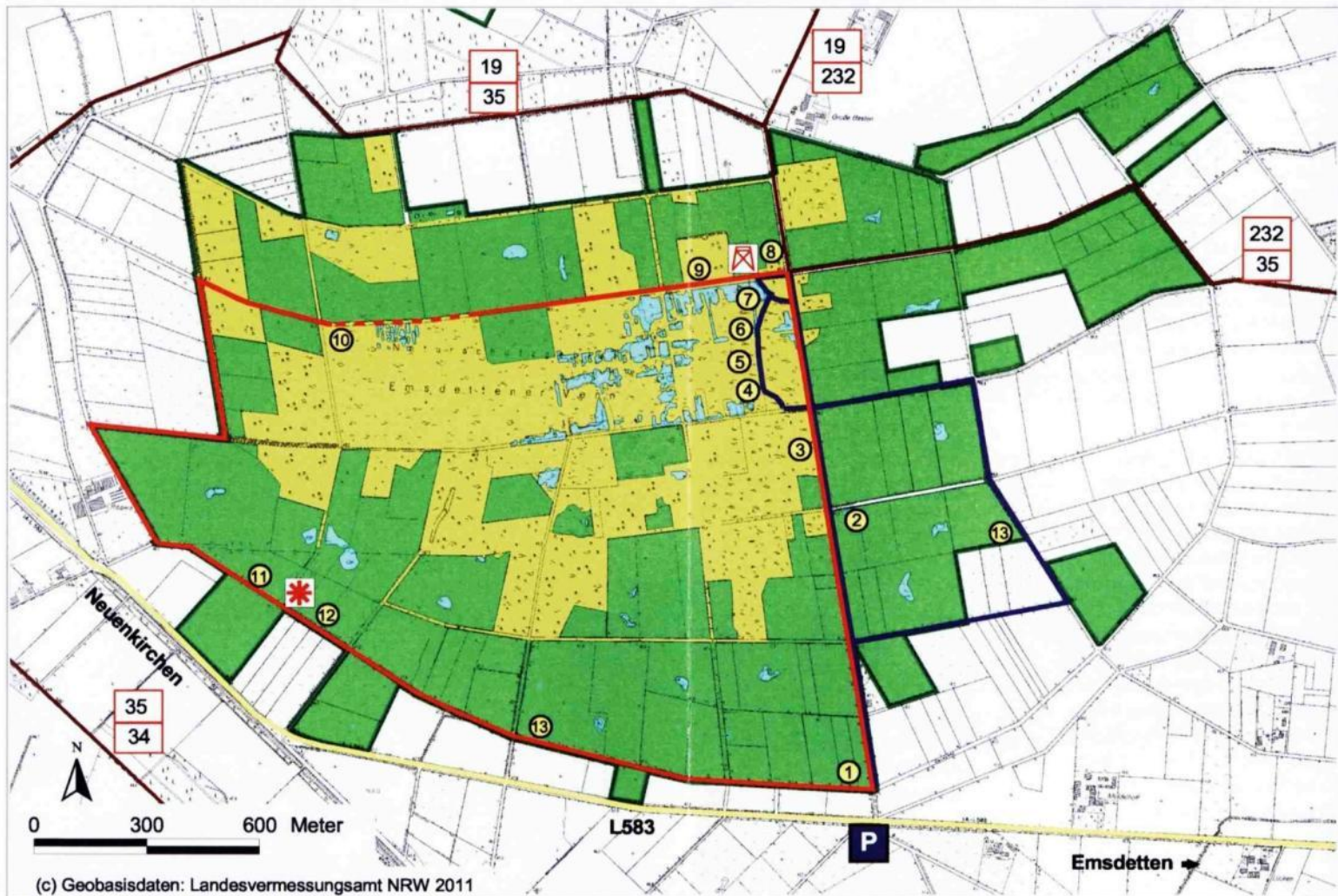


VerbundSparkasse
Emsdetten · Ochtrup

Lehr- und Erlebniswege Emsdettener Venn



Lehr- und Erlebniswege Emsdettener Venn



Lehr- und Erlebniswege im Emsdettener Venn

- P** Parkplatz
- ①** Stationen der Lehr- und Erlebniswege
- Aussichtsturm
- Aussichtsplattform für Rollstuhlfahrer geeignet
- Lehrpfad (Fußweg) ca. 1,5 Std.
- Raderlebnisweg rund um das Emsdettener Venn (ca. 6 km)
- Teilstrecke als Sandweg nicht befestigt!
- 19**
35 Nummern des Radwegenetzes NRW

Naturschutzgebiet "Emsdettener Venn"

- Moor, Heide und Wald
- Feuchtgrünland
- Gewässer

Liebe Besucherinnen und Besucher

Die Lehr- und Erlebniswege im Emsdettener Venn erfreuen sich nunmehr seit Jahren steigender Beliebtheit. Das Naturerleben im Venn wurde jetzt durch das Projekt „Mit dem Fahrrad durchs Moor – Raderlebnisweg im Emsdettener Venn“ weiter verbessert. Beim Ausflug mit dem Fahrrad kann das Venn auf dem neu gestalteten Raderlebnisweg vollständig umrundet werden und so die charakteristische Weite, Offenheit und Natur des Moores in besonderer Weise erfahren und erlebt werden. Der neue Raderlebnisweg ist über das Radwegenetz NRW sehr gut mit den umliegenden Städten und Gemeinden sowie mit dem EmsRadweg verbunden.

Als weitere Besonderheit ist am Südrand des Venns eine neue Aussichtsplattform errichtet worden, die auch für Rollstuhlfahrer zugänglich ist. Zudem wurden Staue erhöht, die das Wasser im Venn halten. Eine Blänke wurde angelegt und weitere Flächen von Birken freigestellt. Dieses verbessert den Lebensraum für die Tiere und Pflanzen im Venn.

Die vorliegende Broschüre soll Ihnen dabei helfen, das Venn mit seinen seltenen Pflanzen- und Tierarten intensiver zu erleben.

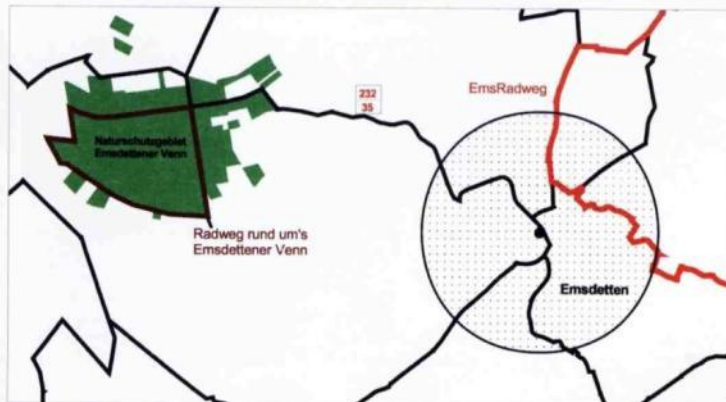
Allen Beteiligten, die am Zustandekommen dieser Möglichkeiten mitgewirkt haben, gilt unser herzlicher Dank.

Thomas Kubendorff
Landrat
Kreis Steinfurt

Georg Moenikes
Bürgermeister
Stadt Emsdetten

Franz Möllering
Bürgermeister
Gemeinde Neuenkirchen

Vom EmsRadweg über das Radwegenetz NRW zum Radweg rund um's Emsdettener Venn



Herzlich Willkommen im Emsdettener Venn



Die Wegführung der Lehr- und Erlebniswege ist auf der letzten Seite (Klappe) näher beschrieben. Der neue, in der Karte rot dargestellte Raderlebnisweg ist ca. 6 km lang. Alternativ dazu wird die blau gekennzeichnete kleinere Runde angeboten. Diese Route verläuft zwischen den Stationen 3 und 7 durch den z. T. neu gestalteten erweiterten Lehrpfad. Der Weg führt hier ein längeres Stück direkt über das Hochmoor: Blick frei auf die große baumfreie zentrale Moorfläche.

Der Lehrpfad ist als **Nummernlehrpfad** mit Begleitbroschüre angelegt. Zu jeder dieser Nummern finden Sie in der Broschüre kurze Texte mit Bildern. Die Broschüre soll Sie auf den Wegen durch das Venn begleiten. Sie soll Ihnen vor Ort Informationen liefern über das, was Sie sehen, hören, riechen oder fühlen können.

Beachten Sie bitte:

- Verlassen Sie nicht die ausgeschilderten Wege (Vorsicht Zecken).
- Hunde müssen auf jeden Fall angeleint bleiben.
- Parken Sie bitte nur auf den ausgewiesenen Parkplätzen. Zelten und Feuer machen ist verboten.
- Keine Tiere füttern oder beunruhigen.
- Keine Pflanzen abpflücken.
- Nur am Aussichtsturm gibt es einen Papierkorb. Bitte nehmen Sie Ihren Müll wieder mit und lassen ihn nicht im Venn liegen.
- Die Lehr- und Erlebniswege im Emsdettener Venn sind in großen Bereichen nicht trittfest und für ReiterInnen gesperrt.
- Sie betreten die Wege auf eigene Gefahr!

Station Nr.1 Umringweg und Hindenburgdamm



Rückblick

Ein Blick auf die beiden Karten zeigt deutlich, was von dem ehemals viel größeren Hochmoor übrig geblieben ist. Die Karte von 1900 lässt erahnen, welch ein riesiges und undurchdringliches Moor genau an dieser Stelle begann. Hier, also ganz in der Nähe unseres Parkplatzes, wäre vor 100 Jahren unsere Wanderung bereits zu Ende gewesen.

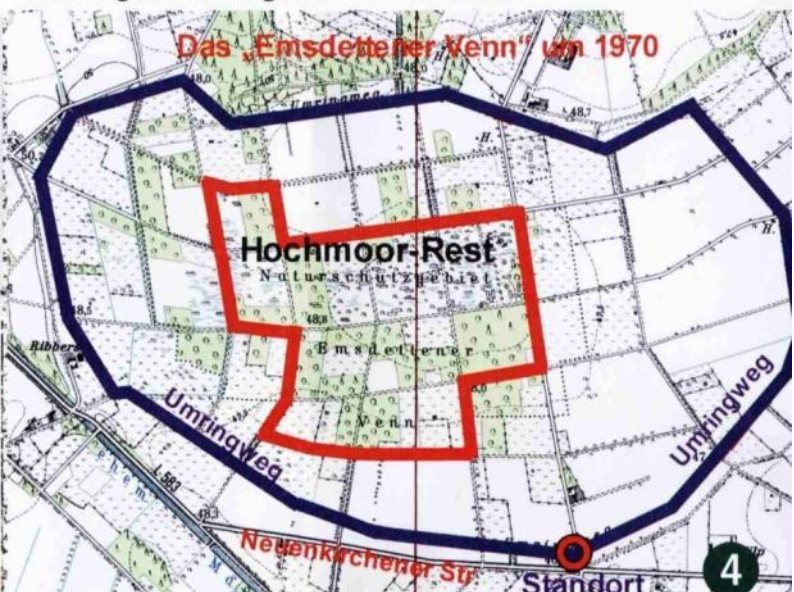
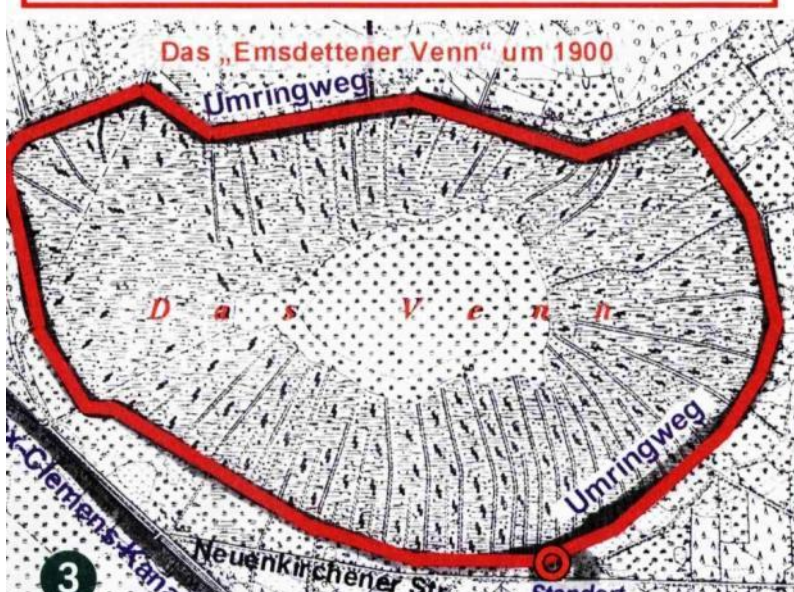
Wir stehen auf dem Hindenburgdamm. Der Name deutet schon an, wann die Zerstörung des Moores so richtig begann: vor etwa 100 Jahren. Mit System begann man damals das Venn zu entwässern und Wege anzulegen. „Kultivierung“ nannte man solche Vorhaben. Proteste dagegen gab es nicht. Im Gegenteil, die Initiatoren wurden als Helden gefeiert.

Heute

dagegen wird alles unternommen, um den noch verbliebenen Hochmoor-Rest zu erhalten. Gerade mal 100 ha sind es, wo die Torfschicht noch erhalten geblieben ist, also eine „Renaturierung“ angestrebt werden kann. Fast der gesamte Bereich innerhalb des Umringweges steht heute unter Schutz, so dass zusammen mit den Wiesen am Max-Clemens-Kanal ein etwa 500 ha großes Schutzgebiet

entstanden ist. Eine besondere Aufwertung erhielt das Venn durch die Ausweisung als FFH-Gebiet im Jahr 2004 (Flora- Fauna-Habitat), eine Schutzkategorie der EU.

Zurück zu unserem Standort Nr.1: Von einem Moor ist hier noch nichts zu sehen. Wir müssen dem Hindenburgdamm 1 km folgen, bis wir zur Linken zunächst einen Birkenbruch und schließlich den eigentlichen Hochmoorrest erkennen.



Station 2 Blänke am Hindenburgdamm



Wir stehen vor einer Blänke. Wie man sieht, handelt es sich dabei um eine Geländemulde von geringer Tiefe mit sehr flachen Ufern. Das Wort „Blänke“ leitet sich von „blank“ ab.

Aus der Vogelperspektive ist solch ein Gewässer blank wie ein Spiegel. Früher gehörten solche Kleingewässer zum charakteristischen Bild der Feuchtwiesen. Viele wurden jedoch im Zuge der landwirtschaftlichen Intensivierung trocken gelegt oder verfüllt. Erfreulicher Weise werden heute viele Blänken wieder neu

angelegt. So auch das vor uns liegende Gewässer: Gut in die Landschaft eingepasst, so als wäre es natürlich.

Bekassinen und Orchideen

Vor allem Wiesenvögel (Uferschnepfen, Brachvögel, Bekassinen) fühlen sich hiervon angezogen. Mit ihren langen Schnäbeln können sie in dem weichen Boden hervorragend stochern, um so Nahrung zu finden. Aber auch zum Trinken und Baden sind solche Wasserstellen wichtig. Zahlreiche Insekten (z.B. Libellen) und Frösche finden hier einen geeigneten Lebensraum. Auch der Pflanzenfreund kommt auf seine Kosten. Eine große Zahl von seltenen Pflanzen: Schild-Ehrenpreis, Wasser-Hahnenfuß, Sumpfuendel und Sumpfohannis-kraut. Am Rande der Blänke eine Orchidee: Das Breitblättrige Knabenkraut blüht bereits im Mai.



5

Station 3 Bruchwald - Brook



Wie das hier aussieht?

Müsste da nicht mal aufgeräumt werden? Nein, denn das ist ein Bruchwald. Der hohe Wasserstand bewirkt, dass die Bäume keine tieferen Wurzeln ausbilden. Wozu auch, denn Wasser gibt es genug. Folge: Nach jedem Sturm sieht es hier anders aus. Und im Naturschutzgebiet dürfen, ja sollen die umgestürzten Bäume einfach liegen bleiben. Ein Bruchwald, ein „Brook“ entsteht so, in dem Bäume „brechen“. Hier am Rande des Moores, wo die Torfschicht immer dünner wird, sprechen wir von einem

Birkenbruchwald. An anderen Stellen ist es die Zitterpappel, die in diesen nassen Bereichen immer wieder hoch wächst, aber genau so schnell nach einem Sturm wieder umknickt. So ergibt sich ein buntes Mosaik unterschiedlicher Lebensräume. Die Waldschnepfe z.B. bevorzugt solche nassen Wälder. Auch Sumpfeichen und Sumpffarn – beide auf der Roten Liste – finden sich hier.



6

Station 4 Auf dem Hochmoor



Jetzt endlich sind wir da. Wir stehen auf einer fast 3m dicken Torfschicht, also oben auf dem Moor. Und hier kann man es auch sehen, warum wir von einem „Hoch“-Moor sprechen. Denn wie ein Uhrglas wölbt sich die Mooroberfläche leicht empor.

Was ist eigentlich Torf und wie ist er entstanden?

Dazu ein kleiner Versuch: Einer springt mal kräftig in die Höhe. Da merkt man deutlich, wir stehen auf schwankendem Grund. Die dicke Torfschicht unter uns ist feucht wie ein Schwamm, vibriert also. Mit einer starken Lupe kann man erkennen, dass Torf aus abgestorbenen Torfmoosen besteht. Misst man nun auch den pH-Wert, so klären sich die Verhältnisse: Torfmoose scheiden Säuren ab, Torf ist also extrem sauer. In dem sauren Milieu können aber keine Bakterien leben, hinzu kommt der Luftabschluss.

Die Folge ist: Die Torfmoose sterben unten ab, aber sie werden nicht zersetzt, sie „vertorfen“. Oben aber wachsen die zierlichen Moospflänzchen höher und höher und überwuchern alles. Sie sind also die Grundlage eines jeden Hochmoores. Ohne Moos – nix los.

Dicke uralte Eichenstämme (Mooreichen) hat man hier schon gefunden. Moore sind wie Museen, alles bleibt erhalten. Jahrtausende

lang. Ja, und das ist der Grund, warum man in einigen Mooren auch menschliche Moorleichen gefunden hat. Auch hier bei uns! 1794 fand man nahe Ahlintel einen gut konservierten Mann – mit angezogenen Beinen auf der linken Seite liegend. Aus der Jungsteinzeit, also mindestens 5000 Jahre alt. Ein wissenschaftliches Interesse bestand damals nicht, also hat man die Moorleiche zermahlen und als Pillen verkauft. Könnte ja sein, dass man dann länger lebt???



Station 5 Moosbeeren und Sonnentau



Rundblättriger Sonnentau

Ein kleines Stück dürfen wir in die offene Moorlandschaft hineingehen. Denn hier gibt es Besonderes zu sehen: Botanische Raritäten, die bisher verborgen blieben, weil sie nur noch vereinzelt auf den feuchten Moorflächen zu entdecken waren. Alles so genannte Rote Liste Arten.

Vom Aussterben bedroht!

Die Besenheide ist jedoch damit nicht gemeint. Sie zeigt eher an, dass es hier noch zu trocken ist. Die Glockenheide dagegen liebt feuchte bis nasse Standorte, ist hier also erwünscht.



Rosmarienheide



Rosmarienheide



Glockenheide

Botanische Insel

Zu den großen Kostbarkeiten unseres Venns gehören Moosbeere und die Rosmarienheide. Beide gehören zur Familie der Heidekrautgewächse, sind aber in besonderer Weise an den Lebensraum Hochmoor angepasst. Die Rosmarienheide (nicht zu verwechseln mit dem mediterranen Rosmarin) ist größer und auffallend. Ein Zwergstrauch mit ledrigen, unterseits bereiften Blättern. Um die so zierliche Moosbeere zu entdecken, muss man sich schon bücken. Als „Überkriecher“ ist sie mit den Torfmoosen konkurrenzfähig.

Dekorativ: Wollgräser

Auch die beiden Wollgrasarten sieht man hier direkt vor sich. Das Scheidige Wollgras wächst bultenartig und ist viel häufiger als die zweite Art, das Schmalblättrige Wollgras. Beide Arten blühen bereits im März. Aber erst im Mai fallen sie so richtig auf, wenn sie ihre leuchtend weißen Fruchtstände entwickeln.

“Fleischfressend!?”

Am interessantesten natürlich der Sonnentau, eine fleischfressende Pflanze. Moore sind so extrem nährstoffarm, dass hier nur Hungerkünstler überleben. Es sei denn, man weiß sich zu helfen...



Scheidiges Wollgras- Frucht



Scheidiges Wollgras- Blüte



Mittlerer Sonnentau



Schmalblättriges Wollgras Frucht



Rauschbeere



Moosbeere



Torfmoos mit Sporenkapseln

Station 6 Am alten Torfstich



Ein Blick auf die große Schaufel zeigt, wie unsere Vorfahren noch vor 50 Jahren den damals so wertvollen Brennstoff Torf abgebaut haben. Denn das war schwere Arbeit. Mit einem langen, schmalen und scharfen Spaten wurden die Torfstücke aus der Torfwand herausgeschnitten. Nach der ersten Abtrocknung schichtete man sie zu Diemen auf. Im Herbst wurde dann der trockene Torf nach Hause gebracht.

Torf für den Garten?

Leider wird auch heute noch in großem Stil Torf abgebaut. Nein, nicht hier. Im ältesten Naturschutzgebiet des Kreises Steinfurt ist seit vielen Jahren alles geschützt. Aber in Niedersachsen z.B. werden noch immer große Moorflächen industriell abgebaut. Torf ist natürlich schon lange kein Heizmaterial mehr, sondern wird zermahlen, in Säcke verpackt und für viel Geld in Supermärkten und Gärtereien verkauft. Dem Verbraucher wird dabei eingeredet, dass Torf in unseren Gärten unverzichtbar sei.

Stimmt nicht!

Den Gartenboden kann man mit Laub oder Mulchmaterial abdecken, eine bessere Wasserversorgung kann man mit Kompost

erzielen. Und von einer Düngung durch Torf kann überhaupt keine Rede sein, denn Torf ist praktisch ohne Nährstoffe. Nur einige wenige Pflanzen profitieren von dem sauren Torfboden (Rhododendron, Azaleen), für die meisten jedoch sind die niedrigen pH-Werte nachteilig.

Torf gehört also ins Moor!

Hier ist er die Grundlage für einen einzigartigen Lebensraum. In unseren Gärten ist er überflüssig und z.T. auch schädlich.

Über einen urigen Knüppeldamm aus Eichenbohlen gelangt man zum Aussichtsturm. Die braune Farbe des Moorwassers links und rechts des Weges hat mit Verschmutzung nichts zu tun. Moorwasser sieht so aus. Hat sogar Heilwirkungen (Moorbäder).



Station 7 Spuk- und Sagengeschichten

Zum Emsdettener Venn entstanden natürlich, wie immer zu bedrohlichen Naturphänomenen, Spuk- und Sagen Erzählungen. Sie hatten in früheren Zeiten einen festen Platz in dem Emsdettener Erzählgut und wurden am abendlichen Herdfeuer zum besten gegeben. Die Namen dieser Gruselgestalten haben sich noch in den plattdeutschen Bezeichnungen erhalten. Es sind das "Viënnmörken" (Vennmütterchen), der "Viënndüwel" (Vennteufel) und das "Hohomänneken" (Hohomännchen).

Letzteres könnte seinen Ursprung von dem eigenartig schnurrenden Gesang des Ziegenmelkers (Nachtswalbe) her haben, der heute wieder im Venn brütet. Das Vennmütterchen war eine rätselhafte Gestalt, die zwischen behütendem und gefährlichem Auftreten wechseln konnte. Ungehorsamen Kindern wurde wohl mit den Worten: "Wocht män, dat Viënnmörken hält di!" gedroht. Der Vennteufel sollte Schätze im Moor vergraben haben und sie dort mit Gebrüll und Feuersglut hüten. In Mesum wird sogar von einem "witten Viënndüwel" berichtet. Vom Hohomännchen wurde allerhand Schabernak erzählt, den er mit den Torfstechern trieb.

Dat Viënnmörken

Willi Kamp

Up't Viënn, dao wuent `ne laige Moër,
jüst dao, wao Niëweldöoker weiht.
Ick weet dat vön mien grauten Broër,
de manks bes daohän wiedergeiht.

Se öwet jeden Wandersmann.

Wenn wiet so'n
schmödet Roopen
lockt, he bloß no
iëwrig laupen kann,
auk wenn sien Bloot un Hiärte stockt.

Du lusters: Söötet, schmödet Klingen,
et trecket di met gold`ne Kiëdden,
du mens, du häörs de Engel singen.
Päss du nich up, is`t üm die liëdden.

Üör Schleiers lött se grülik weihn,
toläst, dao bis du gaas verkährt.
Du glöws, du kaos se wükklik seihn,
un häs di`n Wegg all längst verlährt.

Du geih's nich mäher, du wess nu trocken,
dat geiht di heele Maoten miss.

För di, dao lüdt`t dann Daudenklocken,
wenn du't nich baol an`t Haolen kriss.



Station 8 Blick in die Weite - Aussichtsturm

Aus 7 m Höhe ein Blick in die Weite: Hinten am Horizont im Südwesten der Buchenberg. Direkt vor uns der Kernbereich des Moores, durchzogen von einigen größeren Wasserflächen (Torfkuhlen): Verschiedene Enten- und Gänsearten fühlen sich hier zuhause, ein Zwergtaucher trillert.

Birken, Entbirken, Entkusseln

Rund um diese Kernzone erstreckt sich ein geschlossener Birkenwald. Kaum vorstellbar, aber vor 30 Jahren war noch das gesamte Venn von solch einem Birkenwald bedeckt. Dieser konnte sich vor etwa 80 Jahren so entwickeln, nachdem man das ursprünglich baumfreie Moor systematisch entwässert hatte. Ab 1975 begann man damit, alle dicken Bäume zu fällen. In der Hoffnung, dass sich die typische Flora und Fauna des Moores wieder erholen würde. Doch weit gefehlt! In den folgenden Jahren sprossen Birken und Faulbäume

nur so um die Wette. Ein dichtes Gestrüpp, das das Moor unter sich zu ersticken drohte. Nun aber bemüht man sich, die anfänglichen Fehler zu korrigieren. In regelmäßigen Abständen wird nachentbirt.

Moore leben vom Wasser

Und vor allem: Durch konsequenten Verschluss aller Gräben und das Einrichten vieler Dämme wird das Regenwasser im Moor gehalten. Denn Moore leben bekanntlich vom Wasser. Und solch ein vernässter Moorkörper lässt auch die Birken nicht mehr hochkommen, jedenfalls nicht in diesem Ausmaße.

Mühsame Handarbeit

Viel Arbeit also, vor allem mühsame Handarbeit. Doch so besteht jetzt wieder Hoffnung, dass dieser so wertvolle Lebensraum Hochmoor erhalten werden kann. sich vielleicht sogar wieder neu entwickelt. (s. Lehrtafeln oben im Turm).

Station 9 Rauschbeeren und Krickenten

Vielleicht unerwartet, aber in einem Moor findet man nur relativ wenige Pflanzenarten. Zu extrem sind hier die Lebensbedingungen: Nährstoffarmut, saurer Boden, Nässe bzw. Wasser. Wer es aber geschafft hat, hier zu überleben, gehört heute zu den seltenen Arten, zu den wertvollen Raritäten.

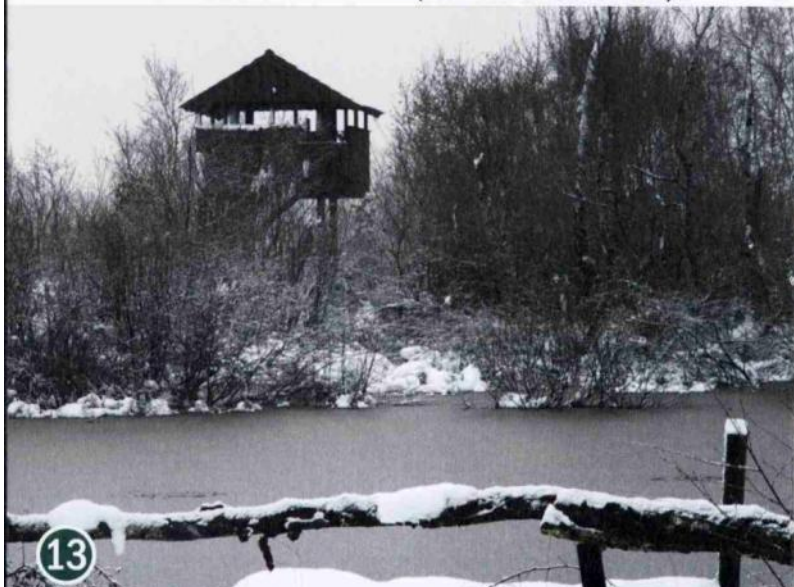
Lichthungrig:

Heidekrautgewächse

3 Vertreter aus der Familie der Heidekrautgewächse sind hier zunächst zu nennen: Die Rauschbeere, direkt vor uns in der Mitte, hat einen üppigen Strauch entwickelt. Erinnert auf den ersten Blick an die Blaubeere. Eine echte Hochmoorpflanze ist sie, im Gegensatz zur Besen- und Glockenheide. Sie alle aber benötigen Licht, im Schatten des Birkenwaldes würden sie bald dahinkümmern.

Gänse und Enten: zutraulich - scheu

Im Frühling sind seit einigen Jahren die Kanadagänse nicht mehr zu übersehen. Die großen attraktiven Gänse brüten im Venn sehr erfolgreich. Wie der Name schon sagt, sind sie Neubürger. So zutraulich sind sie inzwischen geworden, dass man sie füttern kann. Nein, bitte nicht! Die wesentlich kleineren Krickenten waren hier im Venn schon immer zuhause. Sie sind landesweit jedoch stark gefährdet, so dass sie auf der Roten Liste stehen. Streng geschützt! Die scheuen Enten lassen sich nur selten sehen, aber ihre Rufe sind markant: krick- krick...



Station 10 "Auf der Heide"



Nicht überall im Venn

ist die Torfschicht so dick ausgeprägt wie an der Station 4 (Auf dem Hochmoor). Hier im westlichen Randbereich ist überhaupt keine Torfauflage mehr vorhanden. Stattdessen tritt der weiße Sand an die Oberfläche: Ein Standort für die Besenheide. Ja, das ist die Heide, aus der man früher Besen herstellte und sie gab es im sandigen Münsterland in großen Mengen. Auch der Heidehonig hat hier seinen Ursprung. Zur Heide gehörten die Schafe. Sie verbissen nicht nur das Heidekraut, sondern auch die Birkensproßlinge. Und so blieb die „Heide“ auf naturnahe Weise baumfrei. Lebensraum u.a. fürs Birkwild, das hier im Venn noch vor 60 Jahren zu bewundern war.

Galloways als Rasenmäher

Keine Schafe, wohl aber Galloway Rinder sind rechts des Weges nicht zu übersehen. Als „ökologische Rasenmäher“ haben sie hier eine wichtige Funktion. Sie sorgen dafür, dass diese Flächen nicht vollständig verbuschen. Sie bleiben so weitgehend offen. Hier entsteht eine „Kampfzone“, in die Gehölze versuchen ins Offenland vorzudringen. Und genau das ist für die randlichen Moorbereiche wichtig.



15

Station 11 Kopfweiden - Brutplatz für Steinkäuze



37 urige Baumgestalten sind hier am südlichen Umringweg zu bewundern. Weiden – genauer gesagt: Kopfweiden. Dekorativ sind sie auf jeden Fall, aber nicht so ganz natürlich. Denn alle 7 bis 10 Jahre wurden nämlich die Äste radikal bis auf den Stamm zurückgeschnitten (Schneitelwirtschaft), so dass die Bäume diese merkwürdig kopfige Gestalt bekamen. Gerade in der alten Wannenmacherstadt Emsdetten brauchte man das keinem zu erklären. Noch heute kann man im Wannenachermuseum auf Hof Deitmar

sich alles damit Zusammenhängende erklären lassen.

„Hotel“ und Unterschlupf

Hier geht es um die große ökologische Bedeutung der Kopfweiden. Schon im zeitigen Frühjahr sind sie für Bienen ein wichtiger Nahrungsspender (Nektar, Pollen). Und zum „Hotel“ werden sie für mehrere Vogelarten, die in den vielen Höhlen und Halbhöhlen der alten Stämme geeignete Brutplätze finden. Vor allem der Steinkauz ist hier zu nennen. Auch Säugetiere finden Unterschlupf: Fledermäuse und Baumrarder.



16

Station 12 Aussichtsplattform



Seltene Vögel

sind am Südrand des Emsdettener Venns zu beobachten. Deswegen wurde hier eine Aussichtsplattform errichtet, die insbesondere auch für Rollstuhlfahrer zugänglich ist. Der Blick auf nasse Wiesen mit vielfältigem Artenspektrum. In den Senken, in denen fast ganzjährig das Wasser steht, wachsen die typischen Feuchtezeiger Knickfuchsschwanz, Flammender Hahnenfuß und Flutender Schwaden. In den Randbereichen dieser Senken dominiert dagegen das Schilf. Hier finden die typischen Röhrichtbewohner einen attraktiven Lebensraum. Rohrammer, Rohrweihe und Teichrohrsänger können hierin ungestört brüten und ihre Jungen

aufziehen. Vom Spätherbst bis zum Sommeranfang lassen sich hier auch zahlreiche Durchzügler, Nahrungs- und Wintergäste beobachten.

Zur Brutzeit sind mit Bekassine, Großem Brachvogel, Krickente, Löffelente und Uferschnepfe die Brutvögel des näheren Umfeldes regelmäßig anzutreffen.

Seltener, jedoch manchmal an mehreren Tagen hintereinander, sind Flussregenpfeifer, Grünschenkel, Kraniche, Waldwasserläufer sowie verschiedene Enten- und Gänsearten hier zu Gast.



Station 13 Feuchte Wiesen - Feuchtwiesen



Rings um das Moor ein Kranz feuchter Wiesen. Eine Idealvorstellung! Leider noch nicht konsequent verwirklicht. Auch hier in greifbarer Nähe ein großer Maisacker dazwischen (Privatbesitz). Dem Moor aber täte ein solch geschlossener Feuchtwiesen-Gürtel gut. Das nährstoffarme Regenwasser bliebe im Venn, das Moor wäre gleichmäßiger und dauerhafter vernässt. Torfmoose könnten wieder wachsen...

Ein Vogelparadies für...

Doch darüber hinaus sind diese Feuchtwiesen noch in anderer Weise erwünscht. Denn sie sind der Lebensraum für eine Reihe hoch spezialisierter und seltener Vogelarten. Der "Star" unter ihnen ist zweifellos der Große Brachvogel. Sein so melodisches Flöten läutet den Frühling ein. Besonders selten und kostbar sind die Bekassinen. In dem weichen Boden finden sie hier mit ihren Pinzetten-Schnäbeln reichlich Nahrung. Nur noch 50 Brutpaare gibt es in ganz NRW, davon leben 5 allein

hier. Auch Uferschnepfen und – seltener – Rotschenkel fühlen sich hier wohl. Ganz zu schweigen von den Kiebitzen, die noch recht zahlreich hier vertreten sind. Große Schwärme von Wacholder- und Rotdrosseln versuchen hier zu überwintern.

Zufrieden!?

Ja, und wenn dann noch eine Blänke (s. Station 2) das Idealbild abrundet, Frösche quaken, Libellen sirren und Orchideen blühen, dürfte der Naturfreund voll auf seine Kosten gekommen sein: Nicht „schaurig“, sondern schön „war´s, über´s Moor zu gehen“.

